

Die Chronik schildert das Leben, den Waffenstolz, das Kämpfen und Sterben der Soldaten. Unvermeidlich kommt auch etwas Landser-Romantik auf. Ein auf die Sechs zeigender Würfel bildete das Wappen der Batterie: man war ein zusammengewürfelter Haufen, der das Glück hatte (daher die Sechs), vom Batteriechef zu einer erfolgreichen Einheit ausgebildet und geformt zu werden. Für deren *tribal culture* (Neitzel) stand auch das eigens verfasste und komponierte Lied. Ruhephasen, Beförderungen, Ordensverleihungen, Ferntrauungen, der Geburtstag und die Beförderung Gangls mit anschließenden Feiern festigten die Primärgruppenkohäsion als wesentliches Element der Kampfkraft. Die gelegentlichen Besuche des Kommandierenden Generals zeigen, dass die vertikale Kohäsion ebenfalls funktionierte. Die ideologischen und politischen Ziele des Nationalsozialismus hatten offenbar so gut wie keine Bedeutung für den Alltag der Frontsoldaten (so auch Neitzel). Der „Iwan“ war der Gegner, aber zumindest in dieser Chronik kein Untermensch. Die Partisanenbekämpfung („Banditen“) wurde allerdings nur erwähnt, nicht im Detail geschildert. Der unvermeidliche Kameradentod wird mit verhaltenem Pathos als Soldatenschicksal bedauert und im Genuss der kleinen Freuden wie Essen, Trinken, die Natur und schönes Wetter verdrängt.

Gangl hat nicht ohne Grund rasch Karriere gemacht; auch nach heutigen Maßstäben und unter Berücksichtigung der Zeitumstände war er ein professioneller, verantwortungsbewusster und charismatischer militärischer Führer. Dieter Krüger

Walter WUTTKE, Familie Eckstein. Lebensschicksale einer Musiker-Sinti-Familie aus Vöhringen und Rosenheim. Ein Erinnerungsbuch unter Mitarbeit von Erika TANNER. Weißenhorn: Anton H. Konrad 2018. 112 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-87437-588-7. € 14,95

Im Mittelpunkt des schmalen Bandes steht die weitverzweigte Sinti-Familie Eckstein, die ursprünglich am Nordrand des Odenwaldes beheimatet war. Die Ecksteins verdienten ihren Lebensunterhalt als Schauspieler und Musiker. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert gehörten zahlreiche Familienmitglieder der „Tanz- und Unterhaltungskapelle Eckstein“ an, die durch ganz Süddeutschland tourte. Besonders in der Weimarer Republik hatte die Combo, die bisweilen auch als „berühmte Zigeunerkapelle“ bezeichnet wurde, großen Erfolg und wurde bei ihren Auftritten in Ausflugslokalen, Kurhäusern, Hotels und Cafés bejubelt. Dennoch bewegte sich das Leben der Musiker zwischen der Anerkennung als Künstler und der Diskriminierung als „Zigeuner“.

In den 1920er und 1930er Jahren leitete der 1892 geborene Johannes Eckstein die Kapelle. Zusammen mit seiner Frau Friederike und den gemeinsamen dreizehn Kindern lebte er ab 1935 in Vöhringen in Bayern. Auch seine jüngeren Brüder Richard d. Ä. und Markus waren Mitglied der Kapelle, ebenso wie sein Sohn Richard d. J. Bis 1938 blieb das Leben der Familien von Johannes und Richard Eckstein relativ wenig behelligt, auch wenn infolge des „Erlasses zur Bekämpfung der Zigeunerplage“ vom Dezember 1938 und der Ausführungsanweisung vom März 1939 alle Sinti und Roma, die älter als sechs Jahre waren, erkennungsdienstlich begutachtet und dem Reichskriminalamt gemeldet wurden.

Spätestens ab 1939 wurden die meisten „Zigeunermusiker“ von der Reichsmusikkammer mit Auftrittsverbot belegt. Die Unterhaltungskapelle Eckstein war davon nicht betroffen; sie zählte zu den wenigen Ausnahmen, war allerdings verpflichtet, vor der Aufnahme eines neuen Engagements am jeweiligen Ort die polizeiliche Erlaubnis einzuholen. Noch im Frühsommer 1942 trat die Musikgruppe in Nürnberg, Ansbach und Crailsheim auf, bis es im Juni des Jahres in Bad Langensalza/Thüringen zu folgenschweren Zwischenfällen kam.

Der Bürgermeister der Stadt denunzierte die Musiker, sich „anstößig“ aufgeführt und „Frauen und Mädchen belästigend aufgedrängt“ zu haben, und forderte aufgrund des „volkschädliche[n] Verhalten[s] der männlichen Angehörigen der Zigeunerkapelle Eckstein“ schärfstes Vorgehen. In den kommenden Wochen wurden alle verhaftet und in verschiedene Konzentrationslager verbracht.

Mit dem so genannten „Auschwitz-Erlass“ vom Dezember 1942, der die Grundlage bildete für die Deportation der Sinti und Roma, wurde das Schicksal der Ecksteins ebenso wie das der ca. 23.000 anderen Sinti und Roma besiegelt. Fast alle Familienmitglieder wurden nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Johannes Eckstein, seine Frau Friederike sowie elf der dreizehn Kinder wurden ermordet, von Johannes' sieben Geschwistern kamen fünf in den Konzentrationslagern um. Insgesamt verloren neunzehn Familienmitglieder durch das Nazi-Regime ihr Leben.

Eine beklemmende Rolle spielte der Vöhringer Bürgermeister bei der Deportation der Familie. Wie die Nachforschungen Walter Wuttkes ergaben, soll dieser durch zwei Kriminalbeamte aus Augsburg „vertraulich von dem bevorstehenden Abtransport“ der Ecksteins in Kenntnis gesetzt worden sein. Offenkundig behielt er dieses Wissen für sich, obgleich die Ecksteins in der damaligen Heimatgemeinde beliebt waren. Als sie am 8. März 1943 zur Deportation nach Auschwitz abgeholt wurden, nahmen an die hundert Vöhringer Bürger Abschied.

Nicht mehr viel erinnerte bislang an die Musiker-Familie Eckstein – persönliche Berichte und Dokumente haben sich nicht erhalten, nur wenige Fotos sind geblieben. So ist es das bemerkenswerte Verdienst Walter Wuttkes und seiner Partnerin Erika Tanner, diese Menschen in die öffentliche Erinnerung zurückgeholt zu haben. In mühsamer Recherche gelingt es ihnen, die Lebenswege der Familienmitglieder Eckstein zu rekonstruieren, deren Verfolgungsschicksal beispielhaft steht für das begangene Unrecht an Tausenden von Sinti und Roma.

Nicole Bickhoff

### *Territorial- und Regionalgeschichte*

Thomas ZOTZ / Andreas SCHMAUDER / Johannes KUBER (Hg.), *Von den Welfen zu den Staufern. Der Tod Welfs VII. 1167 und die Grundlegung Oberschwabens im Mittelalter* (Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur, Bd. 4). Stuttgart: Kohlhammer 2020. 304 S., zahlr. Farb- und s/w Abb. ISBN 978-3-17-037334-1. Geb. € 29,-

Die beiden prominenten Dynastien der Welfen und Staufer werden in diesem Band aus der Perspektive Oberschwabens in den Blick genommen: Der Übergang des umfangreichen Besitzes der Welfen nördlich des Bodensees und ihrer dortigen Hoheitsrechte an die Staufer markierte im späten 12. Jahrhundert einen Herrschaftswechsel, der ebenso für Schwaben wie für das staufische Reich von nachhaltiger Bedeutung sein sollte. Die 15 Beiträge des Bandes gehen zurück auf eine Tagung im Kloster Weingarten von 2017, die bereits ein breites, interessiertes Publikum weit über Oberschwaben hinaus erreicht hatte.

Tatsächlich geht es hier nicht nur um die spannenden Kontexte eines höchst prominenten Herrschaftswechsels in einer bedeutenden historischen Landschaft, sondern auch um Fragen dynastischer und kulturlandschaftlicher Identität, um Legitimation und Erinnerung. In ihrer knappen Einführung zeigen Andreas Schmauder und Thomas Zotz den aktuellen